

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 25 (1949-1950)

Heft: 18

Artikel: Besuch bei unseren Sappeuren und Pontonieren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gründlicher Vorbereitung Wesentliches aus der vorhandenen Zeit herausholen. Der zweitägige Kadervorkurs bietet große Möglichkeiten, namentlich dann, wenn er vollständig von der Mobilmachungsvorbereitung entlastet wird. Aber auch im Wiederholungskurs selbst muß sich der Einheitskommandant die nötige Zeit für die Kaderausbildung nehmen, und zwar nicht am Abend mit der berüchtigten Nachtpatrouille, sondern im Rahmen der Tagesarbeit. Durch geschickte Organisation und entsprechende Vorbereitung können die Züge vorübergehend ohne weiteres den Subalternoffizieren allein überlassen.

sen bleiben. Was liegt beispielsweise näher, als daß der Einheitskommandant die tägliche Frühstunde benützt, um mit den Unteroffizieren lebhafteste Gruppenführerausbildung zu betreiben und ihnen für die bevorstehende Tagesarbeit den nötigen Impuls zu vermitteln? Von der Beaufsichtigung des inneren Dienstes können die Unteroffiziere weitgehend entlastet werden. Beim hohen Stande unserer zivilen Ausbildung wird man nicht nur den ausgebildeten Soldaten, sondern nach kurzer Anlaufzeit auch den Rekruten für die Besorgung seines inneren Dienstes direkt und nicht über

den Unteroffizier verantwortlich machen können. Diese Methode ist auch erzieherisch richtiger als die mit der «Kausalhaftung» des Gruppenführers.

Selbstverständlich ist es in erster Linie Pflicht der Unteroffiziere selbst, ihr Wissen und Können zu mehren. Dazu genügt in der Friedenszeit der dreiwöchige Wiederholungskurs mit der beschränkten Kaderausbildung nicht. Der pflichtbewußte Unteroffizier wird sich deshalb einem Unteroffiziersverein anschließen und dessen Möglichkeiten zu seiner Weiterausbildung ausnützen.

H. W.

Besuch bei unseren Sappeuren und Pontonieren

Einer Einladung des Pressedienstes im EMD folgend, erhielten die Vertreter der Schweizer Presse un längst Gelegenheit, in einer mustergültig und eindrücklich angelegten Demonstration nähere Bekanntschaft mit der Arbeit unserer Sappeure und Pontoniere zu machen. Brugg selbst empfing uns mit einem strahlenden Maientag und die weiße Pracht der Baumblüte hob sich festlich vom blauen Himmel ab. Aus dem Grün des Waffenplatzes flatterten an hohen, schlanken Masten die Farben der Heimat im Winde. Vor der Kaserne grüßten die Fahnen der Kantone und ein kleiner Rundgang ließ uns auch die Blumen entdecken, die ganz unmilitärisch vor dem Eingang wachsen und bereits ein wenig von dem guten Geist erzählt haben, der hier diese Schule und ihre Arbeit beherrscht.

Der Waffenchef des Genies, Oberstdivisionär Büttikofer, hieß die zahlreich erschienenen Pressevertreter willkommen und gab gleich zu Beginn einen allgemeinen Ueberblick des heutigen Standes unserer Geniewaffe, der bestimmt auch unsere Leser interessieren wird. Einleitend wurde festgestellt, daß die fortschreitende Entwicklung der Technik in allen Armeen (Motorisierung und Mechanisierung) und insbesondere die Technik ihrer Geniewaffen für die heutige Kriegsführung eine Bedeutung erlangt hat, die sich in folgenden Grundsätzen zusammenfassen läßt:

Eine moderne Armee — Angriffs- oder Verteidigungsarmee — ohne eine gut ausgebauten Geniewaffe wird in ihrer Bewegungsfähigkeit stark eingeschränkt oder ganz immobilisiert und kann nicht mehr kämpfen.

Die Aufgaben der Geniewaffe

Das Genie hat seit seinem Bestehen, bei uns und in an-



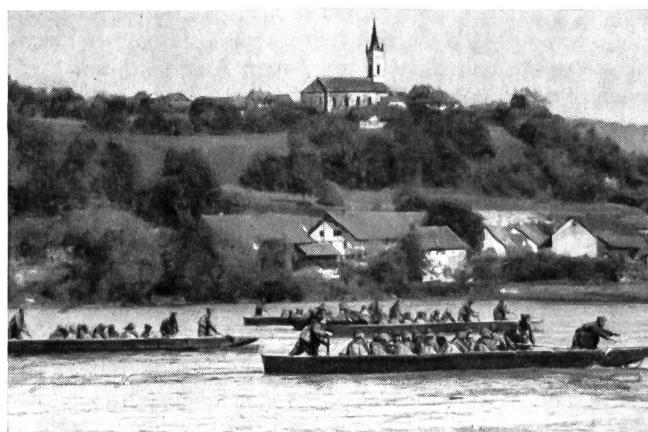
Ein Jeep wird mittels Pontonfähre übersetzt und an Land gebracht. (Photopress Zürich)

deren Armeen, die Aufgabe, das Gelände dem Kampf dienstbar zu machen. Vom Standpunkt der höheren Führung aus zerfällt diese Aufgabe in

1. Aufgaben, für deren Ausführung die Genietruppe allein in Betracht fällt:

- **Zerstörungen** von Kommunikationen und Einrichtungen, die dem Feinde nützen könnten, mit dem Leitgedanken, durch diese Zerstörungen den natürlichen Hindernissen wiederum ihre ursprüngliche Form und ihren ursprünglichen Wert zu verleihen; durch Zerstörung des Netzes der Kommunikationen die Wirksamkeit der schweren Offensivwaffen zu begrenzen, um Stück um Stück die Organisation der feindlichen Angriff nährenden Transporte zu lähmen und zu unterbinden.

- **Instandstellung des Netzes der Kommunikationswege** als wichtigste Bedingung für die Mobilmachung, die Konzentration und den Einsatz der Feldarmee. Die Unterbrüche im Netz der Kommunikationen werden stets überraschend und zeitlich und räumlich unvorstellbar sein. Sie müssen innerst kürzester Zeit durch Improvisation und unter Benützung des an Ort und Stelle verfügbaren Materials sofort behoben werden. Abgesehen von den durch den Feind bedingten Reparaturen und Neukonstruktionen stellt die dauernde Instandstellung der Straßen, Bahnenlinien, Kunstbauten aller Art, Seilbahnen usw. gewaltige Anforderungen an das Genie, die mit zunehmendem Ver-



Übersetzen von Mannschaften auf Pontons.
(ATP Bilderdienst Zürich)

kehr und Verschlechterung der Witterungsverhältnisse stetig anwachsen.

— **Bau und Wiederherstellung** von Brücken, Straßen, Flugplätzen, Seilbahnen, permanenten Befestigungen.

2. Ebenso wichtige Aufgaben, bei denen aber das Genie ausschließlich durch Ausführung von Spezialarbeiten im Rahmen der verbundenen Waffen mitwirkt:

— **Herrichten des Geländes für den Kampf und Einrichtung von Kampfstellungen** (Kampfwerke und Unterstände), Beratung bei Planung, Ausgabe der technischen Richtlinien, Bereitstellung von Werkzeugen und Material, Berechnung des Arbeitsvolumens, Aufstellung der Bauprogramme usw.

— **Erstellung von Hindernissen** und Sperren, Vermünnungen, Ueberschwemmungen usw., soweit diese spezielle technische Schwierigkeiten bieten. Entminnungen, Erstellen von Unterkünften, Baracken, Magazinen, Depots, Wasserversorgung usw.

— **Einsatz von Sprengstoff im Kampf** überall dort, wo Arbeiten im Fels, Zerstörung von Gebäuden, Kunstbauten, Sperren und Hindernissen notwendig werden.

Erstellung von Minenfallen, soweit solche zulässig sind.

— **Teilnahme am Kampf**, soweit solcher zur Realisierung der überbundenen Aufgaben oder zur Abwehr feindlicher Zugriffe notwendig ist. (Verteidigung von Werkplätzen, Brückensteinen, überraschendes Zusammentreffen mit dem Feind in der Bewegung, Verteidigung der Unterkunft); Teilnahme am Kampfe in Krisenlagen oder in der letzten Phase der Schlacht.

3. Aufgaben im Zusammenhang mit dem Rückwärtigen und auf lange Sicht.

— **Material und technische Werkzeuge**, Inventar der Ressourcen, Bereitstellung (Schanzzeugdepots, Requisition), Unterhalt und Ersatz, Lieferung und Verteilung auf die Truppen.

— **Zusammenarbeit mit der Organisation des Ter.Dienstes**, z. B. Organisation der Requisition von technischem Werkzeug und Baumaterialien, Verteilung dieser auf die Truppen.

— **Beschaffung von Nachrichten aus dem technischen Gebiet** (neue technische Methoden, Geräte, Werkzeug usw.).

— **Anderweitige Aufgaben technischer Natur**, die nur mit der technischen Ausrüstung und der Spezialausbildung des Genies gelöst werden können.



Übersetzen von Truppen in Schlauch-Uebersetz- und Sturmbooten. Die Sturmboote sind mit einem 4-Zylinder-Kovats-Außenbordmotor (35 PS) ausgerüstet. (ATP Bilderdienst Zürich)

— **Beratung der Kommandanten, Planung und Vorbereitung** aller genietechnischen Arbeiten in den Stäben der höheren und mittleren Führer durch die technischen Kader der Genietruppe, wie Chefs des Bauwesens, Chef des Zerstörungsdienstes, Ingenieur-Offiziere.

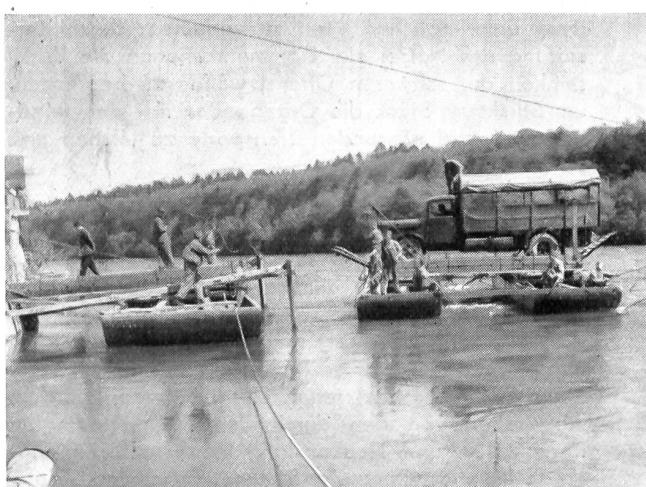
Das Problem der Waffenplätze.

Zwischen dem Kriegsgenügen einer Truppe und deren Waffenplätzen besteht ein bedeutungsvoller direkter Zusammenhang, auf den der Waffenchef des Genies in einem kurzen Hinweis zu sprechen kam.

Auf den Waffenplätzen wird die Erziehungs- und Ausbildungsgrundlage geschaffen, welche die Truppe befähigen soll, die im Kriege zur Tagesordnung gehörenden Reibungen, Störungen und Krisenlagen zu meistern und somit erfolgreich zu kämpfen. Zweifellos kommt deshalb der richtigen Auswahl und dem folgerichtigen Ausbau dieser Waffenplätze eine große Bedeutung zu.

Manche an und für sich gute Truppe mag durch Unzulänglichkeiten ihres Waffenplatzes im Kriege handicapiert gewesen sein. Umgekehrt hilft ein richtig ausgewählter und folgerichtig ausgebauter Waffenplatz mit, der Truppe im Kriege unnütze Blutopfer, Schimpf und Schande zu ersparen.

Ein Ausbau des Waffenplatzes Brugg — dem einzigen Waffenplatz der eigentlichen Geniewaffe (Bau- und Zerstörungstruppe) — in diesem Sinne ist heute zur dringenden Notwendigkeit geworden. Ein entsprechendes Projekt, das die schwierige Aufgabe zu lösen hat, mit möglichst bescheidenem Aufwand dennoch alle Voraussetzungen für eine kriegsgenügende Ausbildung der Genietruppen zu erfüllen, ist heute im Studium und in einigen Einzelheiten bereits zur Ausführung gelangt.



Kriegsmäßiges Uebersetzen von Camions auf 3-T-Karrenfährten. (ATP Bilderdienst Zürich)

Organisatorische Fragen.

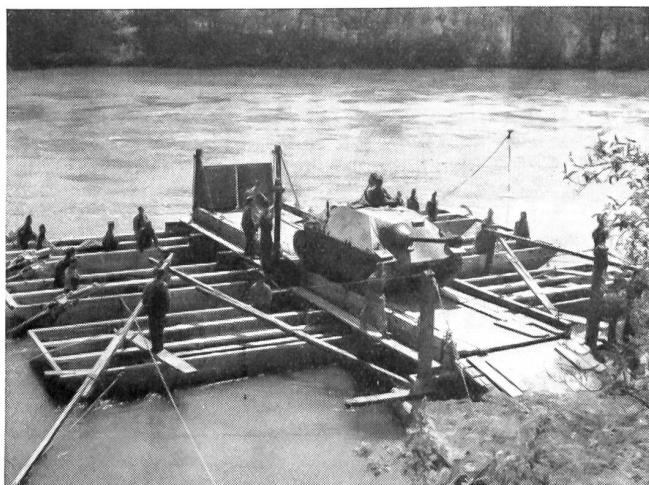
Abschließend berührte Oberstdivisionär Büttikofer noch einige Punkte, die sich, in die Zukunft blickend, mit organisatorischen Fragen der neuen Truppenordnung befaßten. Er erwähnte die Besonderheit, welche die Ausbildung und Führung gleich wie die Verwaltung der Genietruppen zu einer recht schwierigen Aufgabe macht und deren Entwicklung behindert, die in der Verkoppelung der Uebermittlungstruppen mit der eigentlichen Geniewaffe, den Bau- und Zerstörungstruppen, besteht. Es werden hier zwei wesensfremde Elemente verbunden, die außer der Tatsache, daß sie beide technischen Ursprungs sind, gar nichts gemeinsam haben.

Als die ersten Telegraphen-Kompagnien aufgestellt wurden, war ihre Zahl so gering, daß sich die Schaffung einer besonderen Waffengattung nicht gelohnt hätte. Als technische Truppe teilte man sie daher dem Genie zu. Aehnlich wurde auch verfahren bei der Aufstellung des Flugdienstes, des Motorwagendienstes, u. a. der Eisenbahntruppen, der Grenadiere, die dann, sobald ihr Umfang es rechtfertigte, verselbständigt wurden oder wieder verschwanden (Luftschiffer-Abt., Ballonpioniere usw.). Die Uebermittlungstruppen sind nun heute nicht mehr eine unbedeutende Untergattung des Genies, sondern bilden einen beträchtlichen Teil der heutigen Waffe.



Zum Aufgabenkreis der Zerstörungstruppen gehört die Sprengung von Brücken, um dem Feind den Anmarschweg abzuschneiden. Hier sehen wir die Demonstration einer Brückensprengung auf hoher Unterstützung. (Photopress Zürich)

So ist die heutige Zusammensetzung der Genietruppen nur durch jene historische Entwicklung zu erklären und — durch keine anderweitigen Gründe berechtigt — praktisch zum Hemmschuh für jede der beteiligten Untergattungen geworden. In den heute vorliegenden Entwürfen für eine neue Truppenordnung der Armee ist deshalb die Trennung und Verselbständigung der eigentlichen Geniewaffe (Bau- und Zerstörungstruppen) und der Uebermittlungstruppen aller Waffengattungen vorgesehen. Eine solche Regelung in der Truppenordnung würde natürlich auch entsprechende Maßnahmen in der zentralen Verwaltung der Genietruppen erfordern. Der ganze Prozeß zeichnet sich jedenfalls dadurch aus, daß hier durch die Trennung und Verselbständigung zweier Waffengattungen, die bisher in einer gemeinsamen Organisation vereinigt waren, keine — wie dies scheinen könnte — Vergrößerung des Truppenkörpers und des Verwaltungsapparates bewirkt, sondern im Gegenteil eine Rationalisierung und Koordinierung aller Anstrengungen ermöglicht und die besten Voraussetzungen für beträchtliche Einsparungen an materiellen und personellen Mitteln geschaffen würden.



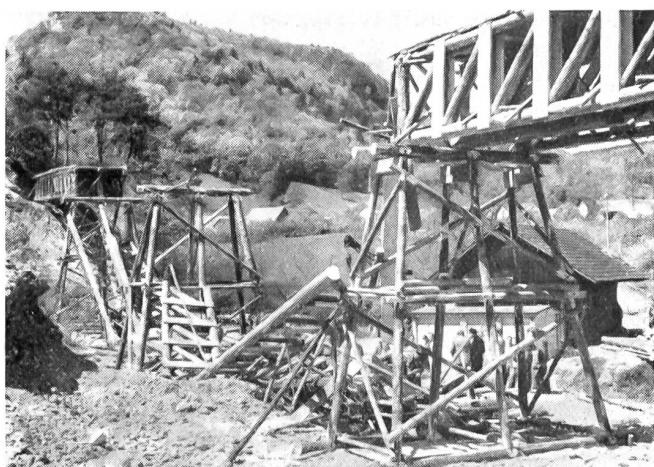
Uebersetzen von G-13-Tanks auf 16-T-Autofähren, die mit 4 Kovats-Außenbordmotoren (35 PS, 4 Zyl.) angetrieben werden. (ATP Bilderdienst Zürich)

Gewaltsame Uebersetzung der Aare.

Die Demonstration begann mit einer eindrücklichen Leistungsprobe mit dem Einsatz von Schlauch-, Uebersetz- und Sturmbooten, die in drei Wellen die 110 Meter breite Aare bezwangen und ihre Fracht an Infanteristen am anderen Ufer absetzten. Die Sturmboote, ausgerüstet mit dem Kovatsmotor, gaben eine anschauliche Probe ihrer großen Wendigkeit und Eignung für unsere Flußläufe.

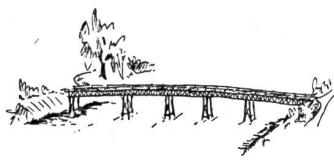


In kürzester Zeit entstanden, von je einer Gruppe gebaut, zwei Karrenfähren von 3 Tonnen Nutzlast, die mit Jeeps und Material den Pendelverkehr über die Aare aufnahmen. In Stilli wurde der Betrieb einer Autofähre von 16 Tonnen Nutzlast besichtigt, welche mühelos der derzeit schwersten Last unserer Armee, einem Panzerjäger, über die Aare half. Diese Fähre wird von einem Pontonierzug mit Ordonnanzmaterial in ca. vier Stundeen gebaut.



Die Brücke auf hoher Unterstützung nach der Sprengung. (Photopress Zürich)

Brückenbau und -Sprengung der Sappeure.



nur Brücken bauen, sondern auch wirkungsvoll zerstören können, bewies die nachfolgende Sprengung der Brücke, deren Mittelteil nach Berechnung zusammensackte und damit jeden Verkehr für längere Zeit unterbrach. Gegenüber

den Pontonieren, die über vorbereitetes und bis ins letzte Detail ausgearbeitetes, zusammensetzbares Ordonnanzbrückenmaterial verfügen, das auf speziellen Anhängern (Balken-, Bock- und Pontonanhängern) mitgeführt wird, müssen die Sappeure selber aus Rundholz und Kantholz, Brettern, Klammern, Schraubenbolzen usw. die Elemente der Brücke (Stützen, Fachwerkträger, Belag) zusammenbauen, welche danach zur fertigen Brücke mit Kranen, Hebezeugen, Schiffen usw. zusammengesetzt werden.

Die Reparatur der gesprengten Brücke wurde hierauf sofort in Angriff genommen, um den Presseleuten am Nachmittag wieder eine voll benutzbare Verbindung vorzuführen. (Schluß folgt.)

Ostern bei griechischen „Commandos“

Kurz bevor der Luxusdampfer ss «Atlantic» am Ostersonntag in den Hafen von Piräus (Athen) einlief, wurde den an Bord befindlichen Pressevertretern auf funktelegraphischem Wege eine persönliche **Einladung des griechischen Feldmarschalls Papagos** zum Besuch eines Truppenlagers in der Nähe der Hauptstadt übermittelt.

Im Felde, etwa 30 km von Athen. Unsere kleine Autofkolonne kommt auf der gefeierten, teilweise vorbildlich angelegten Straße durch ausgedorftes Hügelland verhältnismäßig schnell vorwärts. Auf beiden Seiten erinnern ausgedehnte, dem Zerfall anheimgegebene Material- und Fahrzeuglager an die Besetzung durch die Achsenmächte. Dazwischen der zerschlissene, von Rost überdeckte Rumpf einer Ju 82. Plötzlich dreht unser Spitzenvagen (in welchem ein griechischer Verbindungsoffizier Platz genommen hat) nach rechts in einen Feldweg ab, und schon schiebt sich die Autokolonne unter einem festlich dekorierten Torbogen durch. Die Schildwache präsentiert in einer mustergültigen Achtungstellung — wir sind im **Truppenausbildungslager von X** angelangt.

Sicher möchten unsere Leser gerne wissen, wo X liegt. Hierüber muß sich der Berichterstatter ausschweigen, weil in den meisten Ländern viel strengere Vorschriften als bei uns über die Geheimhaltung in militärischen Dingen bestehen. In Ägypten z. B. darf nicht einmal auf historischen Zitadellen, geschweige denn in Festungsgebieten, photographiert werden. Selbst die mitteilungsfreudigen Italiener zucken mit den Achseln, wenn man sie über Angelegenheiten des Heeres interpelliert. Vielleicht wäre es durchaus nützlich, wenn auch bei uns wieder größere Zurückhaltung geübt und mit der Publizität in Angelegenheiten der Armee etwas sparsamer Gebrauch gemacht würde.

Doch zurück zu unseren griechischen

Soldaten. Sie bilden **zwei Regimenter auserlesener Schock-Truppen** (oder «Commandos», wie sie nach amerikanischem Muster auch genannt werden). Viele von ihnen können auf zahlreiche Fronteinsätze zurückblicken, andere stehen erst am Ende des Elementary-Trainings. Ihre Ausrüstung entspricht derjenigen der USA-Commandos, ihre Ausbildung kann etwa mit jener unserer Grenadiere verglichen werden. Darüber hinaus hat die Truppe besondere Kurse für den Hochgebirgsdienst und eine Sonderausbildung auf Einheiten der Kriegsmarine zu bestehen. Hierdurch wird es möglich, im Bedarfsfall einzelne Leute oder ganze Einheiten als Marinefüsiliere einzusetzen. Englische und amerikanische Instruktoren sorgen für neuzeitliche Ausbildungs- und Uebungsmethoden.

Auf die **Beachtung strikter Disziplin** wird besonderes Gewicht gelegt. Der Soldat kann zwischen dem rein kameradschaftlichen Verkehr mit dem Vorgesetzten in der Freizeit und militärischen Befehlen genau unterscheiden. Das angelsächsische «Johny, that's not a wish, that's an order» (Johny, das ist kein Wunsch, sondern ein Befehl), wird von den griechischen Soldaten sehr wohl verstanden!

Heute aber feiert die Truppe das **Osterfest**. Traditionsgemäß gibt es die für Griechenland charakteristischen, feuerroten Ostereier, den derben Ziegenkäse und einen leicht sauren, ziemlich starken Weißwein. In den Kantine (bestehend aus gewölbten Wellblechtunnels) wickelt sich ein fröhliches Gelage ab, wobei die Truppe — gleich wie in einer Schweizer Kaserne — an langen Holztischen sitzt. An einem Hufeisen haben die Offiziere, unter ihnen alte Kämpfer aus der Zeit des italienisch-deutschen Einfalls, Platz genommen, um zusammen mit der Mannschaft fröhliche und melancholische Weisen zu singen. Die Truppe verpflegt, obschon man sich in einem

stationären Lager befindet, einheitlich aus dem Gamellendeckel, was den Genuss von am Spieß gebratenem, saftigem Schafffleisch und an kernigem Reis keineswegs schmälert. An den Wänden hängen (man müßte sich nicht in einem Truppenlager befinden!) die verrücktesten Karikaturen, teils von sprühendem Witz und Geiste zeugend.

Obschon wir mitten in ein Osterfest hineingerufen sind, **hinterläßt die Truppe einen hervorragenden Eindruck**. Wenn ein Soldat die Kantine verläßt, setzt er gleichzeitig die Mütze auf; wenn er wieder hereinkommt, nimmt er sie ab. Manch einer mag heute weit über den Durst hinaus getrunken haben, doch der moderne griechische Soldat weiß sich auch in dieser Situation einwandfrei zu benehmen. Dem fremden Gast wird die Türe höflicherweise geöffnet und wieder hinter ihm geschlossen; Hände in den Hosentaschen gehören zu den Seltenheiten. Und besonders die allgemeine Haltung vermittelt den Eindruck eines gesunden soldatischen Stolzes.

Wir versuchen, von den griechischen Kameraden einiges über den **Bürgerkrieg** zu erfahren. Sie sprechen nur ungern davon, lassen aber durchblicken, daß der Kampf nicht gegen Griechen, sondern gegen kommunistische Banden geführt werden mußte. Ueberhaupt gibt es für sie heute nur noch einen Feind, die Kommunisten an der Nordgrenze, jene teuflischen Barbaren, die Tausende von Griechenkindern in fremdes Land verschleppt haben.

Nach einem unvergesslichen Osterfeste verabschieden wir uns von den hellenischen Schock-Truppen im Bewußtsein, daß hier tapfere und opferfreudige Männer über die Freiheit eines kleinen, friedfertigen Volkes wachen. Dem freundlichen Gastgeber aber, Feldmarschall Papagos, sei auch an dieser Stelle unser bester Dank und unsere hohe Anerkennung ausgesprochen!

E. Sch.